

den Strecken der Bahn an Rußland eine Zahlung leisten muß, ist nicht klar. Möglicherweise behalten die Russen die Bahn in derselben Weise in „Pacht“, wie es vor der militärischen Besetzung der ganzen Mandschurei durch russische Truppen der Fall war. Beide Teile erkennen ferner die „offene Tür“ in der Mandschurei, d. h. die Freiheit des Handels und Verkehrs für alle Völker, an. Die russische, der sibirischen Küstenprovinz vorgelagerte Insel Sachalin wird geteilt, und zwar so, daß die nördliche Hälfte bei Rußland verbleibt, die südliche aber an Japan fällt. Durch diese Teilung verbindet Rußland, daß die Japaner sich direkt vor der Mündung des Amur festsetzen. Außerdem verpflichten sich beide Parteien, keine Befestigungen auf der Insel zu errichten, und Japan verpflichtet sich zugleich auch an der zwischen der Südspitze von Sachalin und der nördlichsten japanischen Insel Hokkaido gelegenen Sa Perouse-Straße seine Festungswerke anzulegen. Die Japaner erhalten in den russischen Gewässern gewisse Fischereirechte. Daß Rußland den Japanern die Kosten für die Unterhaltung der zahlreichen russischen Gefangenen in Japan ersetzt, kann eigentlich nicht als eine besondere Bedingung des Friedensvertrages bezeichnet werden, denn eine solche Verpflichtung ist von allen Unterzeichnern der Haager Konvention eingegangen worden.

Bitte, der Diplomat.

Bitte erzählte dem Korrespondenten des „Sldwo“ folgendes: „Sehen Sie, was es heißt, Charakter beweisen! Ich war in einer schrecklichen Lage. Das Kommando anzunehmen, dazu hatte ich kein Recht. Der Abbruch der Verhandlungen schien mir bevorzustehen, wobei alle Sympathien auf Seiten Japans getreten wären. Roosevelt appellierte an meinen Patriotismus, an meine Humanität, endlich an meinen gesunden Menschenverstand. Doch gottlob, es gelang mir, meinen Charakter bis zum Schluß festzuhalten, sodaß die Japaner nicht auf meinem Gesichte lesen konnten, was in meiner Seele vorging. Ich nahm gleich bei Beginn einen indifferenten Ton an, an den schließlich alle glaubten. Als die Japaner mir ihre Bedingungen übergaben, legte ich sie ungelesen zur Seite und sprach von Nebensächlichkeiten. Fortwährend hatte ich das Dokument auf dem Tische im Konferenzsaal verstreut. Einer der japanischen Bevollmächtigten bemerkte schließlich: „Halten Sie es nicht für notwendig, das Dokument mitzunehmen, um Anderen keine Einsicht zu gestatten?“ Darauf steckte ich es ruhig in die Tasche, und so handelte ich von Anfang bis zur letzten Minute.“

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 1. September 1905.

Deutsches Reich.

Gegen die Soldatenmißhandlungen.

Der preussische Kriegsminister v. Einem hat gegen die Soldatenmißhandlungen an sämtlichen Regimentskommandeuren der Armee einen Erlass gerichtet, in welchem es heißt: Infolge der zahlreichen Fälle von Soldatenmißhandlungen und vorschrittswidrigen Behandlung der Mannschaften durch Vorgesetzte bringe ich den Herren Regimentskommandeuren meine Verfügung vom 1. Januar d. J. nachdrücklich in Erinnerung. Diese Verfügung enthält die Bestimmung, daß die Vorgesetzten den Mannschaften überhaupt nicht zu nahe kommen dürfen, vielmehr ihre Befehle und Weisungen aus einer Mindestentfernung von 3 Schritten zu geben haben. Ferner heißt es in dem neueren Befehl: „In besonderen Fällen den Mannschaften der einzelnen Truppeneinheiten strengste Weisung zu erteilen, jede Mißhandlung, auch die geringste, sogleich zur Anzeige zu bringen, denn nur mit Hilfe der Mannschaften kann diesen Uebelständen gesteuert werden.“

Die Cholerafahr.

Die Polizeibehörde in Hamburg teilt folgendes mit: Am 28. August wurde ein an Lungenentzündung erkrankter russischer Auswanderer in das Krankenhaus St. Georg übergeführt, wo er am 29. August gestorben ist. Er war am 27. August aus Rußland mit der Bahn in Hamburg angekommen und in den Auswandererbaracken untergebracht worden. Bei der Sektion der Leiche fanden sich Anzeichen vom Vorhandensein der Cholera. Eine weitere bakteriologische Untersuchung bestätigte diese Diagnose. Alle erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen wurden getroffen. Die mit ihm in Berührung gekommenen Auswanderer, die sämtlich gesund sind, sind bis auf weiteres in der Quarantäneanstalt Groden bei Cuxhaven abgefordert worden. Weitere Erkrankungen sind nicht vorgekommen. Anlaß zur Beunruhigung liegt nicht vor.

Rühne Tat eines Seeoffiziers.

Auf dem Reichspostdampfer „Agenfels“, der am 25. August in Hamburg eintrat, tat als Offizier der auch auf schriftstellerischem Gebiete bekannte Herr W. Wagner aus Badenwalde Dienst. Auf dem Schiffe befand sich ein reicher Minenbesitzer aus Südafrika mit seiner anmutigen Tochter, die eines Tages bei stürmischem Wetter von einer Sturzwelle über Bord gerissen wurde. Wagner, der auf Deck war, sprang in voller Kleidung der Ertrinkenden nach und hielt sie so lange über Wasser, bis das Rettungsboot herabgelassen war, das die mit den Wellen kämpfenden annahm. Der Vater der Geretteten schenkte dem Retter eine Brillantnadel und einen Brillantring, während das junge Mädchen ihm ihr Herz schenkte. Auf Antrag des Hamburger Senats wurde dem wackeren Seeoffizier die Rettungsmedaille am Band verliehen.

Ausland.

Pariser Glend.

Wie die amtliche Statistik des Pariser Nachtstills am Quai Voltaire feststellt, befand sich unter den 1370 Obdachlosen der letzten Woche eine Anzahl von Künstlern aller Art, besonders aber drei früher sehr beliebte Schauspieler und Sänger, ein Bildhauer, drei Kunstzeichner, 6 Billeure und Graveure, 36 Maler, darunter 5 Landschafts- und 11 Genremaler, ferner 2 Lehrer, 4 Professoren und 8 Redakteure und Schriftsteller, welche meistens schon zum dritten Male dort nächtigten. Das Ausland war durch 117 Bedürftige, darunter 35 Belgier, 19 Italiener und 18 Deutsche, ziemlich zahlreich vertreten.

Der Homeler Polizeimeister — ein Fehler.

Der verächtliche Polizeimeister Chlebnikow, der vor mehreren Wochen an allen Straßenecken der Stadt Homel das Zirkular anheften ließ, daß er jeden Juden, der seiner Equipage in einer Entfernung von fünfzig Schritt nahe kommen sollte, durch die ihn begleitenden Soldaten wieder-schießen lassen wolle, hat sich, wie die russische Zeitung „Syn Otczejstwa“ berichtet, als ganz gewöhnlicher Begünstigter von Dieben und Räubern entpuppt. In der Nacht zum 10. August wurde der Kaufmann Dostkin in der Nähe von Homel auf öffentlicher Landstraße von mehreren Begelagerern plötzlich angefallen, die ihm unter Anwendung von Gewalt seine Brieftasche mit einem Inhalt von 35 Rubel abnahmen und dann mit dem Gelde die Flucht ergriffen. Der vor Schreck halbtoote Dostkin beehrte sich natürlich, gleich nach seiner Ankunft nach Homel, die Polizei von diesem Raubdelikt zu verständigen, wo ihm die Versicherung erteilt wurde, daß man den Verbrechern eifrig nachforschen und sie unnachlässig verfolgen werde. Einige Tage später wurde Dostkin aufgefordert, im Bureau des Polizeimeisters zu erscheinen, der den Kaufmann persönlich empfing und ihm den gestohlenen Gelddbetrag einhändigte. Zugleich mußte Dostkin auf Chlebnikows Verlangen die protokolllarische Erklärung unterfertigen, daß er von niemandem geraubt worden sei, sondern, daß er eine Brieftasche verloren und diese dann wieder gefunden habe. Angesichts obigen Sachverhalts, für dessen wahrheitsgetreue Schilderung die erwähnte Zeitung die volle Verantwortung zu übernehmen erklärt, unterliegt es keinem Zweifel, daß der Polizeimeister Chlebnikow mit Straßendieben, deren Mißsetaten er zu vertuschen sich bemüht, in offenbarem Einverständnis lebt. — Güt russisch!

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für die Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 1. September 1905.

— **König Friedrich Augusts Humor.** Von der jüngsten Königsreise werden, wie Dresdner Blätter zu melden wissen, einige amüsante Aussprüche bekannt. In Plauen i. V. bemerkte der König einem wohlbeliebten Rittergutsbesitzer gegenüber bei der Vorstellung: „Ihr Rittergut muß viel einbringen!“ In einem Nachbarort stochte das Gemeindegewand mehrfach mit der Begrüßungsankündigung. Die Bewirtung bemerkend, meinte der König rückwärts: „s ist schon gut 's ist schon gut, bringen Sie nur Ihr Gut aus!“ In Zwickau fragte der König in leutseliger Weise die einzelnen Obermeister der Innungen nach der Zahl der Innungsmitglieder, der Gesellen und Lehrlinge. Als er hörte, daß die Schuhmacher über 260 seien, meinte er: „Werden aber in Zwickau viel Stiefel gebraucht!“ Die Bäckerinnung, welche drei Fahnen hat, wurde vom König ganz eingehend befragt. Der König sagte zum alten Obermeister Werner: „Daden Sie mal die Dreierbrötchen nicht zu klein!“ Als der König in Treuen die Fronten der Militärvereine usw. absahnte, gewahrte er die am rechten Flügel der Militärvereine postiert gewesene Frau Antonie Günther, Mutter der Frau Färbereibesitzer Feß, welche die ihr vom Kaiser Wilhelm I. und König Johann von Sachsen verliehenen Auszeichnungen für freiwillige Leistungen bei der Pflege Verwundeter und Kranker während des deutsch-französischen Krieges angelegt hatte. Der König zeichnete die Frau durch huldvolle Worte aus und dankte ihr mit Handebdruck für ihre dem Vaterlande geleisteten Dienste.

— **Kanzleikritik.** Wie zopfig zuweilen noch die Ausdrucksweise von Behörden ist, beweist eine Bekanntmachung des Unverfälschungsgerichts Leipzig, die von der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (1905, Nr. 4, Sp. 113) unter den Sätzen zur Schärfung des Sprachgefühls abgedruckt ist. Daß man genau dasselbe weit fester und klarer, dabei unter Vermeidung überflüssiger Fremdwörter sagen kann, zeigt die folgende Gegenüberstellung des ursprünglichen und des vom Sprachverein verbesserten Wortlautes.

In Gemäßheit der Bestimmung in § 35 der Inmatrikulations- und Disziplinierungsordnung, nach welcher die Legitimationskarten den Studierenden allhier alljährlich einmal gegen andere dergleichen umzutauschen sind, werden die Herren Studierenden hierdurch aufgefordert, ihre Legitimationskarten vom 1. bis längsten den 8. Febr. 1902 persönlich in der Expedition des Unverfälschungs-Gerichts zu produzieren und sich des Umtausches derselben gegen neue dergleichen zu gewärtigen. Hierbei wird zugleich bekannt gemacht, daß vom 9. Febr. d. J. an die bisher ausgestellten Legitimationskarten ihre Gültigkeit verlieren und zur Legitimation irgend einer Art nicht mehr dienen.

— **Lohnerhöhung für die sächsischen Eisenbahnarbeiter.** Die Verwaltung der sächsischen Staats-

eisenbahnen hat seit dem 1. Juli unter ihren Eisenbahnarbeitern mehrfach Lohnerhöhungen eintreten lassen, die selbstverständlich von dem Personal freudig begrüßt worden sind. Insbesondere handelt es sich um die Veretzung der Eisenbahnarbeiter in höhere Lohnklassen, die nach den verschiedenen Ständen Sachsens auch von verschiedener Höhe sind. So hat z. B. die Stadt Leipzig die höchste Lohnklasse.

— Das gestern und heute Vormittag von den beiden Pirnaer Feld-Artillerie-Regimentern auf dem Gelände zwischen Tharandt und Wilsdruff abgehaltene **Schießen mit scharfer Munition** bot das gewohnte fesselnde Bild. Gestern gestattete die trübe, regnerische Witterung nur eine teilweise Beobachtung der Übung, heute war der Blick auf die Geschützkolonnen bez. auf die freipendenden Geschosse wesentlich günstiger. An jedem Tage wurden etwa 70 Schuß nach markierten Zielen abgegeben.

— **Das Erntedankfest** wird am nächsten Sonntag in mehreren Kirchgemeinden der Umgebung abgehalten.

— **Ein Mühlenbesitzer aus der Wilsdruffer Gegend** teilte der Gewerbekammer Dresden mit, daß in der Mülerei das Lohnmahlen immer mehr zurückgeht, während die Handelsmülerei an Umfang zunimmt. Deshalb werden auf die Dauer auch nur die Mühlen sich halten können, welche die Mittel und die Fähigkeit besitzen, von der Kunden- zur Handelsmülerei überzugehen. In dem betreffenden Betriebe entsielen im Jahre 1904 von dem gesamten Mahlgut auf Roggen 67% (gegenüber 69% im Vorjahre), auf Weizen 26% (22%), Weizen 7% (9%). Das Viehschrot nahm demnach im Verhältnis zu der gesamten Mahlmenge um 4% zu, während das Getreidemehlen um diesen Betrag abnahm. Andererseits betrug die Handelsmülerei 68% (gegenüber 70% im Vorjahre), die Lohnmülerei 32% (30%) des gesamten Mahlguts. Die kleine Erhöhung der Lohnmülerei erklärt sich nur aus der Zunahme der Schrotmehl- und Viehschrotmehl, die insgesamt zur Kundenmülerei zu rechnen ist, im übrigen aber nimmt allgemein bei dem Vermehren von Brotgetreide die Handelsmülerei an Ausdehnung zu. Es wird jedoch bemerkt, daß seit einiger Zeit große Handelsmühlen ebenfalls anfangen, die Bäckermühlerei und das Schrot von Futtergetreide für die Landwirte zu betreiben und auf diese Weise den an und für sich in seinem Gewerbe bedrängten Kleinmüller auch noch auf den ihm bisher überlassenen Tätigkeitsgebiete bedrohen. Das Angebot an Rohstoffen war aufreihend und die Verschwendung bei inländischen Getreide war bei der herrschenden trockenen Sommerwitterung eine vorzügliche. Die Nachfrage nach Mehl war sehr gering, dagegen konnte Futterertrag zu guten Preisen abgesetzt werden. Die Löhne sind seit dem Vorjahre gleich geblieben, die übrigen Betriebskosten sind aber infolge der langdauernden Anwendung von Dampfkraft, wie sie sich bei dem herrschenden Wassermangel notwendig machte, beträchtlich erhöht worden. An Mälgereisen ist im allgemeinen kein Mangel, wohl aber an solchen, die sich für den mülereischen Kleinbetrieb eignen. Die Geschäfte, welche längere Zeit in Großmühlen beschäftigt waren oder in diesen ausgebildet worden sind, entsprechen den Anforderungen, die in den kleingewerblichen Mühlen an sie gestellt werden, nicht, sie sind vielfach zu einseitigen, ihre Tätigkeit mechanisch verrichtenden Fabrikarbeitern geworden. Lehrlinge sind nur schwer zu haben; die jungen Leute, die sich der Erlernung des Mülereigewerbes zuwenden, entstammen meist den unbemitteltesten Gesellschaftskreisen. Der Kredit wurde von den Kunden sehr in Anspruch genommen und sogar mißbraucht. Schwer hat die Binnenmülerei darunter zu leiden, daß die Eisenbahnfrachten für Getreide ebenso hoch sind, wie für Mehl. Es ist das ein schweres Unrecht, wodurch den großen Einfuhrmühlen ein noch stärkeres Übergewicht über die Kleinmülerei, als sie bereits ohnehin haben, verliehen wird. Ein anderer Mühlenbesitzer im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff teilt mit, daß sich der Absatz infolge der Ausbreitung der landwirtschaftlichen Genossenschaften immer mehr verringert. Auch ist der Weidewerth durch die Großmühlen wesentlich vermindert worden, insbesondere aber auch dadurch, daß viele kleingewerbliche Mäler, darunter auch er selbst, infolge des Wassermangels sich einen Motor angeschafft haben und diesen nun auch in wasserreicheren Zeiten, wenn auch nur ausschließlich, verwenden. — Den Ausführungen des erwähnten Mühlenbesitzers ist in dem Jahresbericht der Gewerbekammer ein Bescheid beigegeben, den das königliche Ministerium des Innern auf eine Eingabe des sächsischen Mühlenverbandes wegen der Tarifierung von Mehl und Getreide erteilt. Das Ministerium war nicht in der Lage, eine Herabsetzung der Getreidefrachten in Aussicht zu stellen.

— Im Monat August wurden auf dem hiesigen Wochenmarkte 521 Stück **Ferkel eingebracht**, 81 mehr als im vorigen Monat. Der Preis schwankte zwischen 15 und 26 Mark.

— Die Kapelle unserer gegenwärtigen militärischen Gasse gab am Mittwoch im Saale des Hotels zum weißen Adler **ein Konzert**. Der Besuch war gut, der künstlerische Erfolg vielleicht noch besser. Die Kapelle erscheint geeignet, das Vorurteil zu beseitigen, das man im allgemeinen gegen die Konzerte der Kapellen der Truppen hat. Um das Vorurteil zu entkräften, wies schon die Anzeige daraufhin, daß im Wesentlichen Streichmusik geboten wurde. Der Leiter der Kapelle, Herr Reg. Musikdirektor Philipp — wohl einer der ältesten aktiven Dirigenten im sächsischen Militärdienst — hat sich auch im Alter die alte Emsigkeit seines Geistes und Störpers bewahrt. Was er mit seinen Kräften bot, zeugte von seinem Verständnis, fleißiger Arbeit und von einer glücklichen Hand bei der Zusammenstellung des Programms. Die Darbietungen begegneten verständnisvoller Aufnahme. Sollte es die in den nächsten Wochen zu erwartende scharfe Konkurrenz der Militärkapellen zulassen, dann würde man einem zweiten Konzert dieses Orchesters sicher mit Interesse entgegensehen.

— Im **„Hotel goldner Löwe“** konzertiert am Mittwoch, den 13. Septbr., die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 103 in Bautzen.

Die Herren Studierenden werden aufgefordert, ihre Ausweisarten, ihre vorschrittmäßig alljährlich umzutauschen sind, in der Zeit vom 1. bis zum 8. Febr. 1902 persönlich in der Geschäftsstelle des Unverfälschungsgerichts gegen neue umzutauschen. Vom 9. Febr. an verlieren die bisherigen Ausweisarten ihre Gültigkeit.

Die Herren Studierenden werden aufgefordert, ihre Ausweisarten, ihre vorschrittmäßig alljährlich umzutauschen sind, in der Zeit vom 1. bis zum 8. Febr. 1902 persönlich in der Geschäftsstelle des Unverfälschungsgerichts gegen neue umzutauschen. Vom 9. Febr. an verlieren die bisherigen Ausweisarten ihre Gültigkeit.

— **Lohnerhöhung für die sächsischen Eisenbahnarbeiter.** Die Verwaltung der sächsischen Staats-